

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blante, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Auf uns'ren Tagen liegt ein schwäles Bangen,
Wir hören fernem Donners dumpf Geroll,
Wir seh'n uns schwarz' Gewölk zu Häupten langen,
Und jedem ahnet, was das werden soll.
Es wetterzucht im Abend und im Osten
Gar manch' ein Blitz girt nach dem deutschen Har —
Des Franzmann's alte Liebe will nicht rosten,
Und westwärts lehrt die Lauge der Tartar....
Und dennoch, sieh' in allen weiten Gauen
Vom Alpenwall bis nieder an das Meer
Ist heute hoffnungsfroh das Volk zu schauen
Und ruft: „Ihr machet uns das Herz nicht schwer!“
Ein jedes weltlich Ding hat seine Zeit,
Die deutsche Klinge, daß sie Gott behüte,
Ist wuchtig, blank und scharf und schlagbereit,
Die Dichtung aber, was uns auch umwölke,
Die Dichtung lebet ewig im Gemüthe.

Hans von Binkler.

Unser Reichsraths-Abgeordneter.

In einer für unsere Verhältnisse zahlreich besuchten Wählerversammlung im „Deutschen Vereinshaufe“ sprach am Sonnabend den 5. August unser Reichsrathsabgeordneter Herr Dr. Eduard Wolffhardt über die Lage, insbesondere gegen den Ausgleich und gegen die Konsumsteuer im Zeitalter des § 14. Der hierum erjuchte Einberufer der Versammlung, Herr Bürgermeister J. Drnig, begrüßte die Versammlung, stellte den Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Wolffhardt und den erschienenen Regierungsvertreter Herrn v. Rajakowitsch vor und veranlaßte die Wahl des Präsidiums, welche auf die Herren Bürgermeister Josef Drnig als Vorsitzender, Dr. E. Treitl als Stellvertreter und Lehrer W. Frisch als Schriftführer fiel.

Lebhaft mit Heilrufen begrüßt, ergriff hierauf der Reichsrathsabgeordnete das Wort zum Gegenstande der Tagesordnung.

Ein verträumtes Pfeifchen.

Ein türkisches Sprichwort sagt: „Der Vernünftige thut niemals zwei Dinge zur gleichen Zeit, ein verträumtes Pfeifchen ist das Borgefühl des Paradieses!“

Anfangs vermochte ich mir das nicht zusammenzureimen. Was hatte ein verträumtes Pfeifchen mit der Thatsache zu schaffen, daß man nicht zwei Dinge zur gleichen Zeit thun soll?

Ich dachte über die Sache nach und fand schließlich, daß die Türken doch nicht so dumm sind, wie sie auf den Aushängschildern der Tabaktrafiken aussehen. Man soll nur rauchen, wenn man sonst nichts zu thun hat, damit man das Pfeifchen in aller Ruhe genießen kann.

Man lernt doch nie aus! Bisher hatte ich immer während der Arbeit oder während des Lesens geraucht, niemals war es mir eingefallen zu rauchen, bloß um zu rauchen. Das mußte ich versuchen.

Ich habe ein hübsches, kleines Kargileh, das stopfte ich mir, zündete es an und beschloß dieses Pfeifchen zu verträumen.

Blane Rauchringelein stiegen auf, das Wasser in der Pfeife gurgelte, ich lutschte an dem Mund-

Er erinnert an sein Geldbnis, stets in der Mitte seiner Wähler zu erscheinen, so oft eine Angelegenheit dies nöthig erscheinen läßt. Er dankt für das Erscheinen der Wähler, die er mit deutschem Gruße bewillkommt und verweist darauf, daß es sich diesmal naturgemäß nicht um einen Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit im ausgeschalteten Reichsrathe handeln könne, sondern um die Besprechung der brennenden Fragen: den Ausgleich, die Zuckersteuer, den Paragraph Vierzehn.

Es wird oft von verschiedenen Seiten die heutige Volksbewegung so darzustellen und zu deuten versucht, als ob dieselbe eine gemachte sei, von ein paar Zeitungen künstlich genährt und von ein paar Abgeordneten unterstützt. Es ist aber das Volk selbst, welches diese Sache in die Hand genommen hat und welches zögernde Abgeordnete hiezu treiben würde. Es zeigt sich, daß die Bewegung keine kleine ist, es zeigt sich, daß das deutsche Volk der Vergewaltigung sich bewußt ist, die ihm angethan wird. Es ist heute nicht die Aufgabe des Abgeordneten, eine künstliche Begeisterung hervorzurufen und zur Aufregung beizutragen, die dieser Ausgleich in seiner Erbarmlichkeit ohnedies hervorrief. Ein Vergleich zwischen dem unzweifelhaften gesetzlichen Wortlaute mit der willkürlichen Handhabung desselben durch die Regierung erhebt weit hervorgeholte Worte. Die Ausgleichsfrage besteht seit dem Jahre 1867 und ihre Auffassung von seite der Regierung bedeutet eine Belastung Oesterreichs. Redner erinnert an den Ausspruch des Staatsministers Freiherrn von Lichtensfels, der den Ausgleich nach 66 für verspätet hielt, während er vor 1866 einen Sinn gehabt hätte, nämlich um die Ungarn zu kapern.

Diese Äußerung stammt also aus dem Munde eines Staatsrathes, dessen Objectivität ge-

stalt des langen Schlauches, sah zum Fenster hinaus und träumte. Ein Wirwar von Gedanken, hervorgerufen durch diese oder jene Eindrücke, kreuzten sich in meinem Kopfe.

Graue Wolken thürmten sich am Himmel, schoben sich ineinander, ballten sich zusammen, zerfloßen. „Gleich wird es Schusterbuben regnen dachte ich mir“... da war auch schon der Vorbote des Regens: der Aufspritzwagen. Wenn die Sonne vom wolkenlosen Himmel herabbrennt, wenn der Wind den Straßenstaub aufwirbelt und ihn in ganzen Sandhosen durch die lange Straße dreht, so daß man nicht schnell genug die Fenster schließen kann, wenn man in der Wohnung keinen Samum haben will, dann blickt man vergebens nach dem großen, grünen oder grauen Fasse aus. Raum aber „macht sich's zum Regen zusammen“, flugs ist es da, wie aus einer Vertiefung heraufgestiegen und mit dem ersten vom Himmel fallenden Tröpfchen rauscht auch das Wasser aus der Brause des Aufspritzwagens nieder.

Auch diesmal war es wieder so. Mit den ersten Regentropfen erschien der Aufspritzwagen und er und der Regen vereint, verwandelt die ungepflasterte Straße in ein Meer von Roth. Ich ärgerte mich furchtbar und auf

wiß Zeuge ist für den Nachtheil, der nun dreißig Jahre auf dem Rücken Oesterreichs lastet und ungezählte Millionen gekostet hat. Die Ungarn haben Anwandlungen gezeigt, die Entwürfen über die Nichtbeachtung unserer Constitution zu spielen, aber schließlich ließen sie sich den Ausgleich doch gefallen, weil er in ihrem Interesse war. Sie wünschen den Ausgleich wegen des ungleichen Kräfteverhältnisses, wir dagegen fühlen alle zehn Jahre das Messer an der Kehle, da man weiß, daß die Regierung mit dem Schweiße des deutschen Volkes Schacher treibt. Das aber ist ein Zustand, der nicht gebuldet werden kann.

Der Herr Abgeordnete empfiehlt hierauf die Einzelheiten der Ausgleichsverhandlungen dem Gewerbevereine zum Studium und erklärt sich gegebenenfalls zu einem Vortrage hierüber bereit.

Im Abschlusse der Verträge hat Ungarn immer Listen angewendet und solche Angelegenheiten, die für Ungarn Vortheile bringen, wie die Zoll- und Handelsangelegenheiten, für gemeinsame erklärt; eine Zolllinie zwischen den zwei Staatsgebieten würde bei dem ungleichen Kräfteverhältnis der Staatsbestandtheile, bei dem Umstande, daß Ungarn noch immer Agrarstaat mit beschränktem Credite ist, für sie eine gewaltige Einbuße bedeuten, während Oesterreich für seine Industrieproducte noch immer außerhalb Ungarns Absatz finden wird. In der Handhabung der Zölle zeigt Ungarn das Bestreben, sich Vortheile zu sichern, natürlich auf Kosten Oesterreichs. Es fehlt ein gemeinsames Controlorgan und jegliche Statistik. Beschwerden über Einfuhrbehinderungen werden höflich ablehnend oder gar nicht erledigt. Wenn es dagegen heute zu einer Trennung und Aufrichtung von Zollschranken kommt, wird es unvorherbereitet dastehen. Durch Gewaltmaßregeln hat es unsere Ausfuhr nach dem Oriente mit dem Erfolge unterbunden, daß der

die Gefahr hin, eine Einnengung in eine kommunale Amtshandlung zu begehen, rief ich dem Mann, der den Schlauch hin- und her schwang, zu: „Zu was spritzen Sie denn auf? Sehn's denn nicht, daß's es regnet?“

Der Mann blickte zu meinem Fenster empor, glogte mich mit seinen vom Feuerwasser etwas starren Augen an und torkelte weiter.

In meinem Ärger über das nutzlos „verpörschelte“ kostbare Hochquellenwasser that ich rasch einige Bälge aus meinem Kargileh. Ich sollte mich nicht ärgern, ich sollte das Pfeifchen verträumen, um ein Borgefühl des Paradieses zu bekommen. Ich wollte wirklich träumen!

Reinetswegen vom Paradies! Wie es dort wohl aussehen mochte? Eben im Begriffe, mir ein Bild vom Paradiese zu machen, fiel es dem Tischler, der unter meinen Fenstern seine Werkstätte aufgeschlagen hat, ein, Leim zu kochen und zu firnissen. Diese paar Palmen, die ich mir bereits zur Möblirung des Paradieses zusammengedacht, das silberhelle Wätslein, das sich durch blumige Wiesen schlängeln sollte, die blau gestötenen Forellen darin, die munteren Rehe, die am Waldestraube friedlich äßen, sie zerrannen, und statt des Paradieses sah ich eine kochende Leimpfanne und einen polierenden Tischlergehilfen,

Ausfuhrüberschuß von früher 50 Millionen auf 15 Millionen zurückgegangen ist, durch die Transportsteuer ist eine unserer Hauptverkehrsader nach dem Orient eingengt, der Mangel ausreichender Maßregeln gegen Viehseuchen seitens der Ungarn hat die Viehausfuhr Oesterreichs nach Deutschland von 80 Millionen auf das Fünftel dieses Betrages herunter gedrückt.

In Verkehrsfragen sind wir an Tarife gebunden. Das scheint gut, aber in Wirklichkeit sind sie in ihrer Höhe eine schwere Besteuerung und Hemmung des Rohproduktverkehrs und ist daher die Gebundenheit an Tarife für die Belebung des Verkehrs von keinem Vortheile. Redner bespricht dann den Mangel an Handelsverträgen mit anderen Staaten, welcher Mangel die Ausfuhr von Industrieartikeln erschwert. Wie soll sich aber ein anderer Staat ermutigt fühlen, mit Oesterreich einen Vertrag zu schließen, welches nicht die Macht zeigt, den Übergriffen der Ungarn, wie der Überschreitung der Transportsteuer mit fester Hand zu wehren. Eine Trennung von Ungarn würde durch Erzielung höherer Preise für unsere Landwirtschaft von großer Bedeutung werden. Wenn wirklich zwischen Oesterreich und Ungarn eine Zollschranke errichtet würde, träte eben der Weltmarkt in Wirkung. Von all diesen Lebensfragen ist im Ausgliche nicht die Rede.

Dagegen steht zu erwarten, daß der leidige Mahlverkehr endlich fallen wird, der dazu geführt hat, daß unsere blühende österreichische Mühlenindustrie durch die großen ungarischen Mühlen wieder concurrirt worden ist. Eine weitere schwerwiegende Frage ist das Lokalbahnwesen, welches uns den Eintritt des Frachtenverkehrs nach Ungarn durch die Tarifbelastung ungemein erschwert, dagegen den Austritt den Ungarn erleichtert. Man konnte noch mit dem Badien-Tarif für Holzfrachten sich einverstanden erklären, obgleich auch dieser den Schwerpunkt des Vortheiles auf die ungarische Seite verlegte.

Welch großartiger Unterschied besteht zwischen haben und dräben in der Begünstigung der landwirtschaftlichen Produktion. Dräben Dispositionsfonds, Steuerbefreiungen, ein rasches klares Verfahren, das den Zweck ohne Umständlichkeiten erfüllt, bei uns herrscht die Schablone, das Kleben an Formen, die Angstlichkeit dort, wo frisches Zugreifen am Platze und nützlich wäre. Das beweist die Angelegenheit der K u n s t w e i n e i n f u h r. Wo österreichischerseits ganz positive Bestimmungen gegen diese Einfuhr und Verbote der Schädigung an Gesundheit und Vermögen hätten von der Regierung erwartet werden dürfen, begnügte man sich naiver Weise mit dem Ausdrucke eines W u n s c h e s, es möge die Einfuhr des ungarischen Kunstweines unterbleiben. Statt klarer Bestimmungen schwächliche Phrasen! Die Wandver-

Gegenstände, die ja recht notwendig sein mögen, zum Träumen aber absolut nicht zu gebrauchen sind. Welcher Narr träumt auch von Krampfsannen und Tischlergesellen?

Ich schloß das Fenster, dann zog ich weiter an meinem Nargileh! Es war schon zur Hälfte ausgeraucht und ich hatte noch immer nicht geträumt. Nun aber lehnte ich mich behaglich in meinen Lehnstuhl zurück und blickte nach der mir gegenüberstehenden Wand. Dort war wohl nichts zu sehen, was mich stören konnte. Das verschörfelte Ornament der Wandmalerei betrachtend, huschten meine Gedanken zu den charakteristischen Arabesken verschiedener Völker, und eben hielt ich im Geiste bei den fein ausgeführten Bauten der Araber, bei der Alhambra, als mein Blick auf den Wandkalender fiel.

Der Dritte! zum Teufel hinein, ich hatte ganz vergessen, daß weder der Schuster noch der Schneider schon dagewesen. Ich sprang auf, um meine geringe Habe einer eingehenden, unvermutheten Skontirung zu unterziehen. Natürlich! Wie das schon ist bei solchen Skontirungen, es fehlte ein größerer Geldbetrag. Wo ist der hingekommen? Rasch nahm ich Bleistift und Papier

um die österreichische Viehausfuhr niederzudrücken, wurden schon erwähnt.

Auch beim Punkte Terminhandel vermissen wir statt Phrasen positive Bestimmungen. Die gemeinschaftlich vereinbarten Bestimmungen von den Ungarn werden durch schwindelhafte Schliche und nur eingehalten, was ihnen nützlich ist.

Eine wichtige soziale Frage der Gegenwart muß gelöst werden: Der Arbeiterschutz auch für die so notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiter; aber gerade darum muß ein gleichmäßiges Vorgehen herrschen. Ungarn aber thut hierin gar nichts und pflegt derartige Bewegungen, um die einfachsten Menschenrechte zu erlangen, mit dem Bajonette zu regulieren.

In der Auffassung der Bankfrage zeigt sich wieder die rücksichtslose Selbstsucht der Ungarn. Während die österreichisch-ungarische Bank einen vernünftigen Noten- und Wechselverkehr vermitteln soll, betrachten die Herren jenseits der Leitha die Bank als Wollküh und nützen den österreichischen Credit in ganz unglaublicher Weise aus. So laufen ungarische Pfandbriefe auf 139 Millionen, österreichische nur auf 18 Millionen, ein Beweis, daß Ungarn mit seinem elenden Credit unsern Namen — nicht zu unserem Vortheile — für seine Zwecke ausnützt. Eine Trennung und Schaffung eines neuen Bankstatutes wäre die wichtigste Frage. Die erste Zeit so veränderter Geldverhältnisse würde allerdings anfangs auch uns zu thun geben, aber es ist die Gewähr dafür vorhanden, daß wir die kritische Zeit besser überstehen werden, wie unsere Nachbarn.

Während man so in Ungarn zielbewußt mit allen gestatteten und verwerflichen Mitteln arbeitet, sieht bei uns eine schwache Regierung der Schädigung unserer wichtigsten Lebensfragen kraft- und thatlos zu, was sich statistisch nachweisen läßt.

Einen großen Vorsprung genießen die Ungarn durch das Industriegesetz vom Jahre 1880, durch welches Handelsminister B a r o c h mit Hilfe eines Fonds von 200 Millionen Fabriken und Actiengesellschaften auf das freigebigste schaffen und fördern konnte. So haben sich in dieser Zeit die Fabriken von 280 auf 4200, die Actiengesellschaften von 90 auf 147 vermehrt. Die Wirkungen auf unsere Verhältnisse machen sich deutlich genug bemerkbar. Die Schwierigkeiten, die in Oesterreich einem entstehenden industriellen Unternehmen in den Weg gelegt werden, sind dort einfach nicht vorhanden. Im Gegentheile, man fördert und unterstützt solche Unternehmungen durch lange Steuerfreiheiten, Transportbegünstigungen und vor allem durch ein wenig umständliches Bewilligungsverfahren, durch die Zuwendung von Vorfürungen mit Ausschluß österreichischer, durch ganz bedeutend ermäßigte Tarifbestimmungen.

und rechnete alle Ausgaben zusammen, zog sie von den Einnahmen ab, es stimmte nicht.

Das Nargileh in der Hand, begab ich mich hinaus in die Küche, wo meine Hausfrau emsig ihres Amtes waltete.

Raum hatte sie mich erblickt, als sie mich zur Küchentür hinauschoß. „Wilst Du mir auch die Küche mit Deinem Tabakqualm verpesten?“ rief sie. „Ist es nicht genug, daß es in allen sonstigen Räumen wie in einer Matrosenkneipe riecht?“

„Ich wollte Dich nur fragen, ob Du nicht weißt, was ich ausgegeben habe; mir fehlen achtzehn Gulden.“

Sie lächelte malitiös. „Woher soll ich wissen, was du ausgibst?“ sagte sie pürrt. „Sagst Du mir denn je, was Du mit Deinem Gelde thust? Vielleicht weiß „Sie“ es!“

„Welche „Sie“?“

„Nun, „Sie“!“

„Ach, gib Ruh' mit Deinen kindischen Sachen!“ rief ich ärgerlich und begab mich zurück in meine Stube.

Daß doch die Frauen immer glauben, daß man sich bei den schlechten Zeiten nebst der offi-

Und dennoch ist das Industrieleben in Ungarn ein Scheinleben.

Die große Frage des Ausgleiches mit Ungarn ist nun mit Hilfe des § 14 vorderhand gelöst und das Quotenverhältnis neuerdings zu unserm Ungunsten bestimmt. Für uns gibt es nur die Möglichkeit, eine Trennung von Ungarn ins Auge zu fassen. Die Ungarn haben in ihren Staatsgrundgesetzen die Trennung jederzeit aufs schärfste bestritten, im Moment aber als sie uns nicht mehr brauchen werden, wird man uns den Stuhl vor die Thür setzen. Die Sprachenverordnungen wurden erlassen, um uns Deutschen den Daumen aufs Auge zu setzen, gegen den Ausgleich aber sind nicht nur die jungtschechischen, sondern auch die slovenischen und clericalen Abgeordneten, die sich scharf dagegen verwahrten. Eine andere Regierung hätte darum nichts anderes thun müssen, als unter diesen Gesichtspunkten eine Trennung von Ungarn durchzuführen. Wir sind Ungarn überlegen; wenn sich aber dort im Laufe der Jahre zahlreiche deutsche Fabriksunternehmungen entwickelt haben, so ist es dem wesentlich erleichterten Bedingungen und Tarifen zuzuschreiben. Getrennt würde Oesterreich mit 18 Millionen activ sein, was sich mit amtlich erhobenen ersten Ziffern nachweisen läßt.

Redner verliest die Äußerungen der Jungtschechen, Slovenen und Clericalen, die sich so heftig gegen den Ausgleich aussprachen, zur rechten Zeit im Ausgleichsausschusse aber ruhig sitzen blieben.

Redner kommt auf die scheinheilige Motivierung der Zuckersteuer zu sprechen, ihr Ertrag sei zur Aufbesserung der Dienerbezüge bestimmt; die Verwerflichkeit dieser Steuer ist eine bekannte Thatsache und es wirkt erbitternd, daß man sich noch immer nicht zur Einführung der progressiven Steuer entschließen kann. Als ersten Pfahl in's Fleisch drückte man dagegen die Zuckersteuer, die dem Reichen nichts macht, wohl aber den Armen drückt. Zu einem solchen Mittel greift heute, Minister geworden, ein Mann, der sich früher gegen die Consumsteuern ausgesprochen hat, Dr. Raigl. Aus dem Motivenberichte ergibt sich, daß die neuen Millionen nicht den vorgeschulerten Bedürfnissen dienen, die aus den reichlichen Cassabeständen leichtlich gedeckt werden könnten, sondern abermals dem Militarismus in den Rücken geschoben werden.

Gegen die Anwendung des § 14 mehr Gegenbeispiele anzuwenden, als die klaren gesetzlichen Bestimmungen des Octoberdiploms und des Februarpatentes, erscheint für jeden, der Sprachgefühl und Verständnis besitzt, überflüssig; sie ist ungeschicklich, sie widerspricht aufs lebhafteste den Versicherungen des Ministers S c h m e r l i n g, womit dieser die Möglichkeit einer missliche Anwendung am 16. Juni 1885 in Abrede stellte, liest:

ziellen Frau auch noch eine „Sie“ vergönnen kann. Aber in dieser Beziehung ist eine wie die Andere, und wenn man ihnen sagt: „Das nehme ich ein, das bekommst Du, bleibt mir so und so viel. Glaubst Du, daß es eine „Sie“ gibt, die man davon bestreiten könnte?“, dann lächeln sie und sagen: „Du wirst wohl mehr einnehmen als Du sagst!“ Mit ihnen ist einfach nicht zu reden.

Fleißig weiterrauchend, setzte ich mich abermals hin, unterzog meine aufgestellte Rechnung einer Prüfung.

Gott sei Dank! Da waren ja die achtzehn Gulden. Ich hatte statt 31 13 geschrieben. Es war Alles in bester Ordnung, Schuster und Schneider konnten kommen, wann es Ihnen beliebte, bekommen thun sie ja doch nichts.

Nun aber rasch ans Träumen. Die Pfeife war schon fast zu Ende geraucht und mir war es noch immer nicht möglich gewesen, das türkische gute Sprichwort zu befolgen.

Der Regen hatte inzwischen aufgehört, der Tischler schien nicht mehr zu leimen und zu firnissen, ich öffnete das Fenster. In dem Garten, der sich meinem Fenster gegenüber befindet, piepsten die Sperlinge, piffen die gelbschnäbeligen, schwarzen Amseln.

„Da weise ich denn vor allem darauf hin, daß Seiner Majestät Räte unter Zustimmung Seiner kaiserlichen Majestät die Erklärung abgegeben haben, daß sie sich verantwortlich erachten, auch der Reichsvertretung gegenüber für die Aufrechterhaltung der Verfassung und für die genaue Befolgung der Gesetze, also auch dafür verantwortlich, daß der § 13 eben angewendet würde, wie er lautet. Ich bitte daher den § 13 im Auge zu behalten, wo von dringenden Maßnahmen die Rede ist, und wo daher wohl, denke ich, nichts hineininterpretiert werden kann, daß an Hand des § 13 eine totale Umwälzung der Gesetzgebung vorgenommen, noch weniger aber entfernt nur daran gedacht werden kann, daß man an Hand des § 13 die Verfassung abändere, denn wenn es sich um eine Abänderung der Verfassung handelt, wird man doch nicht von einfachen Maßnahmen sprechen: das ist, glaube ich ein Act, der über den Begriff einer einfachen Maßnahme weit hinausgeht. Ich habe aber heute im Namen der kaiserlichen Regierung die allerbestimmteste Erklärung abzugeben, daß ihr nichts ferner liege, als an der Hand des § 13 ein umfassendes Maß der gesetzgebenden Gewalt auszuüben, daß ihr nichts fremder sei und daß sie gar nie den Muth haben würde, auch nur daran zu denken, gestützt auf den § 13 eine Änderung der Verfassung vorzuschlagen und daß sie die Überzeugung habe, sie würde von Seiner Majestät dem Kaiser, der ausdrücklich die feierliche Erklärung gegeben hat, an der Verfassung festzuhalten, sie nach allen Seiten hin zu wahren und zu schützen, die ernsteste Zurückweisung erfahren, wenn es die Regierung je über sich kommen ließe, in Anwendung des § 13 eine Abänderung der Verfassung in Vorschlag zu bringen. . . . die kaiserliche Regierung denkt gar nicht daran, das Gesetzgebungsrecht dadurch zu eludieren, daß sie in Zukunft das sogenannte Recht der Verordnungen einführt und deswegen mögen die Herren bemerkt sein, daß weder zu einer umfassenden Durchführung der Gesetzgebung noch weniger zur Änderung der Verfassung der § 13 je **missbraucht** werden wird.“

Da soll es nicht Wunder nehmen, wenn das Volk, das lesen und denken gelernt hat und zur Gesetzesachtung erzogen worden ist, dagegen protestiert und nicht allein das am meisten betroffene deutsche.

Dagegen greift die Regierung zu einem abgebrauchten Hausmittel, die Auflösung des Parlamentes. Es gibt und sollte nur einen Weg in Oesterreich geben, das ist der gesetzliche und nur auf dem kann es gedeihen. Es dreht sich der Kampf nicht lediglich um einen Bären, einen Thun; solcher Leute gibt es ja in Oesterreich in Menge, uns handelt es sich um die Verständigung

Wie schön wäre es, wenn ich eine Amsel geworden wäre! Oder wenn ich wenigstens fliegen könnte. Fliegende Vögel, Segler der Lüfte, wer mit Euch wanderte, wer mit Euch . . .

„Willst Du heute in der Suppe lieber Griesnockerl oder Butternockerl?“ rief meine Frau, ihren Kopf zwischen den Thürflügeln hereinstreckend.

„Ach, das ist mir ganz egal“, gab ich zur Antwort und wollte mich weiter mit dem Gedanken beschäftigen, wie schön es wäre, wenn ich mit den Vögeln dahinwandern könnte, hinauf nach Norden, wo sich die Nordpolfahrer und die Eisfische eine angenehme Winternachtsstunde wünschen, hinab gen Süden, wo die Palmen nicht bloss in „Gartengischirren“ wachsen, aber es war nicht möglich, meine Frau ließ nicht nach.

„Aber eines muß Dir doch lieber sein als das Andere“, sagte sie.

„Schau, mein Kind, was Du willst, was Dir weniger Arbeit macht!“

„Das ist einerlei!“

„Aber eines muß Dir doch weniger Arbeit machen.“

Sie schlug die Thüre zu. Ich hörte sie draußen brummen: „Für mich hat er doch nie Zeit! Jetzt macht er doch nichts! Warum gibt er keine ordentliche Antwort?“

mit anderen Nationen, welche fort und fort durch Gewaltmittel verhindert wird. Wir sind den Slaven gegenüber noch immer als staatsverhaltendes Element in einer besseren Situation. Der Regierung obliegt es, den Staat zu erhalten; glauben Sie denn, daß Oesterreich fortbestehen kann ohne den Deutschen? Kommt es zu einer Zerreißung des Staatsbestandes, dann mögen die Tschechen unbeachtet im Russenthum untergehen; ob die Sehnsucht der Serben und Croaten nach einem mit den Slovenen gemeinsamen südslowenischen Staate gar so lebhaft ist, bleibt dahingestellt. Glauben Sie denn, daß diese Völkerschaften eigene Staatesgebilde schaffen können? Je eher darum das Deutschtum in Oesterreich zu Grunde geht, desto früher hat auch den Tschechen und Slovenen das Sterbeglocklein geläutet.

Es ist darum unsere Pflicht, diesen Auflösungs Vorgang solange aufzuhalten in patriotischer Pflichterfüllung und im Interesse des Staatsbestandes, außerhalb dessen wir immer noch eine Heimath und Anschluß finden. Rechner versichert nicht das Bedürfnis nach Unfrieden und Uneinigkeit zu empfinden; aber es muß jeden die elementare Wucht frenen, mit der das deutsche Volk in Oesterreich sich einsetzt für seine Ehre und seine Rechte. Unter dem Drucke sind die Deutschen aus einer verwaschenen Staatspartei zu einer zielbewußten Oppositionspartei geworden, für die es heute kein „Zurück“ mehr gibt. Dr. Wolffhardt schließt unter lang andauerndem Beifalle und begeisterten Heilrufen.

Über Antrag des Gemeinderathes Herrn Dr. E. Treisl spricht die Versammlung den Wunsch aus, daß beim Zusammentritte des Reichsrathes jede Action, bei welcher den Forderungen der Deutschen nicht völlig Rechnung getragen wird, verhindert werden. Sie hält insbesondere die Verhinderung der Delegationswahlen insoweit für nothwendig und fordert den Abgeordneten hiezu auf.

Herr Dr. Wolffhardt lehnt es im allgemeinen ab, Directiven anzunehmen, denen er gegebenenfalls nicht nachkommen könne; es freue ihn aber und er ist überzeugt, daß alle nationale Parteien einig und geschlossen vorgehen werden. — Heilrufe!

Herr Gemeinderath Joh. Stedte bringt dann nachfolgende Entschliessung zur Verlesung; Die heute am 5. August 1899 im Saale des „Deutschen Heim“ zu Pettau versammelten Reichsrathswähler der Stadt Pettau erklären hiemit, die Haltung der gegenwärtigen Regierung, sowohl in der Frage des Ausgleiches mit Ungarn, als auch in der Vorschreibung neuer, drückender Steuern für einen ausgesprochenen Bruch der von dieser Regierung beschworenen Verfassung.

Ich ging ihr nach, erklärte ihr das türkische Sprichwort und sagte ihr, ich habe die Absicht, ein Pfeischen zu verträumen, um die Wonnen des Paradieses vorzuempfinden, doch sei mir dies nicht möglich gewesen. Ich bat sie nur um ein wenig Ruhe, damit ich mich überzeugen kann, wie so ein verträumtes Pfeischen schmeckt. Sie versprach mir, mich nicht mehr zu stören, aber ich mußte ihr dann sagen, wovon ich geträumt habe.

Gut.

Es schien fast, als sollte ich wenigstens den „schönen Rest“ des Margilehs verträumen können, nichts zeigte sich weit und breit was meine Gedanken ablenken konnte. Behaglich schmauchend lehnte ich im Stuhl und sog an dem Mundstück.

Wie blau der Himmel war! Ach so blau! So blau waren auch die Augen eines Mädchens gewesen, das ich einst vor vielen, vielen Jahren liebte; ich war zwanzig, sie sechzehn, wir schworen uns ewige Treue und ein Jahr später heiratete die schwärmerische Maid, die an meinen Gedichten so großen Gefallen fand, einen reichen — Kanalräumermeister.

„Was riecht denn da nur so entsetzlich?“ rief ich auffpringend. Es schien von der Pfeise

Sie erkennen insbesondere in dem aufgebrachten Ausgleich eine bewußte Schädigung der Interessen der diesseitigen Bevölkerung und sprechen über die ganz ungerechtfertigte, ebenfalls mit Mißbrauch des § 14 St. G. G. erlassene Vorschreibung resp. Erhöhung der Verbrauchssteuer die schärfste Mißbilligung aus.

Insbefondere protestieren die Versammelten gegen die verfassungswidrige, auf den armen und ärmsten Theil des Volkes gerichtete Erhöhung der Zuckersteuer und sprechen der Regierung, welche durch ihr Vorgehen die Rechte des Volkes mißachtet und über die Vertreter des Volkes hinweg diesem den Bezug der nothwendigsten Nahrungsmittel unmöglich macht, jedes Vertrauen ab.

Gleichzeitig wird dem Herrn Abgeordneten Dr. E. Wolffhardt für sein bisheriges Verhalten das vollste Vertrauen der versammelten Wähler und die Bitte ausgesprochen, die Rechte des deutschen Volkes dieser Regierung gegenüber mit allen denkbaren Mitteln hochzuhalten und zu vertheidigen, insbesondere die Delegirten-Wahlen im Wege der Obstruction zu verhindern.

Unter begeisterten Heilrufen dankt Herr Bürgermeister J. Drnig für die trefflichen Ausführungen und das thatkräftige Eintreten des Herrn Abgeordneten. Er spricht die Überzeugung aus, daß Oesterreich nur mit Hilfe des deutschen Volkes bestehen kann und hofft, daß das deutsche Volk Oesterreichs aus dem Stahlbade der heutigen Drangsale einig, stark und mächtig hervorgehen wird.

Pettaner Wochenbericht.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau.)

Da in den letzten 14 Tagen bereits zahlreiche Anfragen auswärtiger Familien behufs Unterbringung ihrer Söhne eingelaufen sind, so bittet das im vorigen Jahre eingesetzte Comité behufs Unterbringung von Koststudenten die verehrlichen Bürger und Beamten um Namhaftmachung guter Kostplätze. Es wäre wünschenswert, wenn sich Familien aus allen Gesellschaftskreisen melden und sich bereit erklären möchten, Gymnasialschüler in Kost und Pflege zu nehmen. Sene Bürger und Beamten, welche das Bestreben des Comités unterstützen wollen, mögen schriftlich die genaue Adresse, die Zahl der aufzunehmenden Schüler und die Höhe des Kostgeldes dem Obmanne des Comités, Herrn Prof. Hans Brigola (Postgasse 14) oder dem Herrn Josef Kollenz

zu kommen. Ich ging der Sache auf den Grund und entdeckte, daß ich auch ein Stück Wackspapier, wie solches den Tabak umhüllte, in die Pfeife gestopft hatte. Es war nicht möglich, das Pfeischen weiter zu träumen. . . es war zu Ende damit.

„Das heißt nichts!“ sagte ich mir. „Das türkische Sprichwort mag für die Türken gut sein, die ihre Frauen im Harem fest eingesperrt haben, in deren Straßen keine Aufsprigwagen fahren, die nichts von Butternockerln, nichts von Griesnockerln wissen, kurz für ungebildetes Volk mag ja das Sprüchlein gut sein, aber wir zivilisirten Mitteleuropäer, wir haben keine Zeit, um nur ein Ding gleichzeitig zu thun, keine Zeit, um das Paradies vorzuempfinden, keine Zeit, bloss zu rauchen. Fahr wohl, Du gurgelndes Margileh, fahrst wohl, ihr Träumereien, es klopft? Der Schneider oder der Schuster? Oder Beide? Nein! Keiner von diesen! Ein Antsdiener! Er mahnt mich durch einen rothen Bogen an meine Einkommensteuer, die ich im Juli vorigen Jahres hätte bezahlen sollen.“

O, Paradies! Wie weit, wie weit bist Du mir noch!

(Oesterr. Volksztg.) R. Kraußig.

(Glashandlung) freundlichst bekanntgeben. Der Obmann wird jeden Mittwoch und Samstag Vormittag von 9—10 Uhr im Conferenzzimmer der Anstalt die nöthigen Auskünfte ertheilen.

(Deutscher Turnverein Peltau.) Derjelbe veranstaltet am 15. August d. J. im Stadtpark in Peltau ein Gruppenturnen der Vereine des 7. und 8. Bezirkes des südösterreichischen Turngaues, verbunden mit einem Nachfeste am 13. d. M., dessen Reinertragnis dem deutschen Studentenheim in Peltau zufließt. Die Wettturner der Nachbarvereine werden am 14. abends von einer Abordnung des Turnrates am Bahnhofe empfangen, sodann ins „Deutsche Heim“ geführt, woselbst eine gemütliche Zusammenkunft der Turner stattfindet. Am 15. morgens um 7 Uhr beginnt das Wettturnen, welches um 11 Uhr beendet sein dürfte. Nachmittags um 4 Uhr beginnt das allgemeine Schau- und Riegenturnen, welches mit den Freiübungen eingeleitet und durch den Fünfstampf ungefähr um 7 Uhr beendet sein wird. Während des Schauturnens wird das Streichorchester der Peltauer Musikvereinskappe concertieren. Abends Festkneipe mit Concert im Stadtpark — bei ungünstiger Witterung im Saale des „Deutschen Heims.“ Bei ungünstiger Witterung finden die Turnübungen in der Turnhalle statt. Eintritt zum Schauturnen 25 kr., für Studenten, Militärs vom Feldwebel abwärts und Kinder 10 kr. Auswärtige Turner und Turnfreunde werden ersucht, durch zahlreiche Theilnahme dieses nationalen Unternehmens kräftigst zu unterstützen.

(Die letzte Schindelbedachung) in unserer Stadt ist in den letzten Tagen verschwunden, indem das Detitschkowitsch-Haus in der Ranischavorstadt mit einem Ziegeldache versehen worden ist.

(Auf dem Gerüste) des Osterberger'schen Zubauers entspann sich am Freitag zwischen den Tagelöhnern Horvath und Wehr ein Kampf in lustiger Höhe, wobei der Horvath dem Wehr mit einem Messer „juckte“. Dieser wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, Horvath, der Zucker, wird beim Sommerfeste durch bringende Angelegenheiten verhindert sein, das Feuerwerk aus der Ferne anzusehen.

(Der Kriegerverein) beabsichtigt am 15. d. M., wenn er bis dahin an Stelle der zurückgetretenen Frau Herzogin von Dragana eine andere Fahnenmutter aufgetrieben hat, das Fest der Fahnenweihe feierlich mit einem Aufzuge zu begehen. Wir wünschen den kampferprobten jugendlichen slovenischen „Kriegern“ umso aufrechter das beste Gelingen ihres Festes, nachdem ja auch unsere deutschen Turner an diesem Tage ihre Riegen im Stadtpark vorführen werden. Hoffentlich kommen wir nicht in die Lage, nächstens von unliebsamen beiderseitigen Störungen berichten zu müssen.

(Die Bildnisse der slavischen Pädagogen Komensky und Bischof Slomsky) an der Gebädefront der Umgebungsschule an Stelle der bisherigen Sprüche, davon einer von An. Grün, haben einen Bauern in der Karischevina zu dem Ausspruche veranlaßt: Hudič, wer wird das zahlen? Wegen Verweigerung der Abhüte und angehängten Verbalinjurien wird sich der Pleinischek gerichtlich verantworten müssen.

(Der Oswaldimarkt) war gewohnter Weise Schmäcker besucht, was den dringenden Erntearbeiten zuzuschreiben ist. Besonders lebhaft gestaltete sich der Viehmarkt mit einem Auftriebe von 1561 Rindern und 217 Pferden. Händler aus Steiermark und Kärnten, welche eine ziemliche Raufahrt mitbrachten. Lebhaft gestaltete sich der Verkauf auf der Holzände. Viel Interesse fand auf Seite der Kärntnerischen und Drauthaler Holzlieferanten unser nun im Betriebe stehendes Dampf-Sägewerk mit 5 Gattern, das nun munter im Hofe der Gasanstalt und des Schlachthauses sein Liedchen singt. Während die feischhaften Kaufleute nicht über großes Gedränge zu klagen hatten, umstand die Landbevölkerung in dichten Mengen die Verkaufsstände der Marktschreier, die mit alten und doch stets neuen derben Wigen die Kauflust

figelten. Im Markttreiben kommt nicht der zur Geltung, der die beste Ware sondern der die ausdauerndste Stimme hat. Das soll auch sonst so sein. — Im Gedränge wurde dem Besizer Urban Werschich aus Tristeldorf ein mit 3 E. gemärktes Sacktuch mit 118 fl. gestohlen. Der That verdächtig sind drei Kroaten, deren man bisher noch nicht habhaft werden konnte. Auch einem Spenglerlehrling aus Marburg wurden aus der Rodtasche 3 Gulden gestohlen.

(Todt aufgefunden) wurde in ihrer Wohnung am 10. d. M. die Ranglistenswitwe Aloisia Busch, die in der Nacht einem Schlaganfall erlegen ist.

(Selbstmordversuch.) Am 10. d. M. um 9 Uhr vormittags wurde der 17-jährige Bäckerlehrling Alois Skof von einem Arbeiter auf dem Wehlboden seines Lehrherrn noch zur rechten Zeit vom Stricke abgelöst, mit dem der Knabe sich erhängen wollte. Den Bemühungen des Herrn Dr. Stuhel gelang es, den jugendlichen Selbstmordcandidaten in die sonnenverklärte Wirklichkeit zurückzurufen. Ein Anlaß zum Selbstmorde ist bisher nicht bekannt, der Bursche kann bis jetzt nicht sprechen.

(Ausbildung im Kirchengesange.) Fräuleins mit entsprechender musikalischer und stimmlicher Befähigung, welche in verdienstlicher Weise als Sängerrinnen auf dem Kirchenchore mitwirken wollten, mögen sich beim Organisten der Stadtpfarrkirche Herrn F. Treven hiezu melden.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium Peltau.) Herr Josef West, Lehramtskandidat und Einjährigfreiwilliger des 27. Linien-Infanterie-Regimentes, wurde vom steiermärkischen Landesauschusse zum provisorischen Lehrer für slavische und klassische Philologie an der hiesigen Anstalt ernannt. Außerdem wurde Herr Johann Preindl, bisher Supplent am k. k. II. deutschen Staatsgymnasium in Brünn, approbiert für klassische Philologie als Haupt- und Deutsch als Nebenfach, zum wirklichen Lehrer hier ernannt.

(Musica sacra.) Freitag den 18. August d. J. als am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef findet um 9 Uhr in der Propstei- und Stadtpfarrkirche ein feierliches Pontificalamt statt und kommt auf dem Chore folgendes zur Aufführung: Kaiser-Jubiläums-Festmesse von J. Gruber, Op. 108, „Graduale“, „Diffusa est gratia“, von Burgardl, Offertorium, „Ave Maria“ für Bariton (Dr. Stuhel) und Clarinet-Solo mit Begleitung des Streich Quartetts von Carl Attenhofer, Op. 9.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Bellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Verein Südmark.) Unterstützungen haben erhalten: ein Bauer in Kärnten fl. 50.—, ein Gewerbsmann in Gills fl. 30.—, ein Hörer der Heilkunde fl. 250.— (Darlehen), die deutsche Stellenvermittlung in Wien fl. 100.—, die Volksbücherei in Rothwein fl. 50.—, eine landw. Genossenschaft fl. 300.— und fl. 5000.— Credit; außerdem sind mehrere kleinere Unterstützungen im Betrage von fl. 5.— bis fl. 20.— verliehen worden. Spenden haben gesandt: Gemeinde Salzburg fl. 15.—, Franz Stampfl in Laibach (Ertrag der Bahnstocher) fl. 50.—, Statgesellschaft in Pregants Gasthause zu Graz fl. 7.35, Burschensch. Rhæto Germania in Graz fl. 7.33, Abgänger der Staatsrealschule in Graz fl. 7.—, Uhrthurm in der Weinstube der Frau Langbauer zu Graz fl. 6.30, Franz Jamnik in Graz (statt eines Kranzes für H. Stufiz) fl. 3.—, und (für Briefpapierverkauf und die Benützung des Fernsprechers) fl. 2.90, Albert Eymann in Überlingen am Bodensee fl. 2.95 (= 5 Mark), Wenzel Nidl in Graz fl. 2.—, Versteigerung

des Socher-Hutes in Rohrer's Gasthause zu Graz fl. 2.—, Gesellschaftsspiel im Kaffee im Walde bei Graz fl. —.85, die Ortsgruppen: Triest (Sommerfest aller deutschen Vereine) fl. 500.—, Klagenfurt fl. 150.—, Völkermarkt (Sammelbüchsen) fl. 59.—, Fürstenfeld (Sonnwendfeier) fl. 50.09, Feldbach (Sonnwendfeier im Jahre 1898) fl. 30.44, und (Sonnwendfeier im Jahre 1899) fl. 24.82, Kapfenberg fl. 30.—, Leoben (Antonifester im Gesangsvereine) fl. 1.49, (Überschuß vom feier. Tanzabende fl. 7.81, und (Erugentneipe) fl. 4.38, Weiz fl. 3.46 und aus den (Sammelbüchsen) fl. 2.95, St. Veit a. d. Gl. (Sammlung durch Frau Ragle bei der Sonnwendfeier in Steinbrüden fl. 5.30) und (vom H. Karl Hilfermigg) fl. 2.50, Murau (statt eines Kranzes für Hrn. Vinzenz Fesi) fl. 5.—, Hartberg fl. 3.20. Gröden: der deutschvölkische Radsfahrerverein in Graz, der Spar- und Darlehenskassen-Verein in Greifenburg, die Quoblibet-Gesellschaft zu Winklern im Mollthale, Anton Stopfkirchen, Rotor in Judenburg (50 Gulden). Von den Ortsgruppen: Ihre gründenden Versammlung hatte Gainsfeld in N.-De. (über 70 Mitglieder) am 15., Eisentappel am 8. d. M., Friesach wird wird sie am 15. k. M. haben. — Genehmigt sind die Ortsgruppen Liezen in Obersteier, Görz, Gailing in N.-De., Winklern und Friesach in Kärnten. — Die Satzungen der Ortsgruppen Ehrenhausen und Windischgratz und der Frauenortsgr. Judenburg sind der Behörde überreicht worden. — Aufgelöst hat sich die Frauenortsgr. Mürzzuschlag. — Feste veranstalteten: Kapfenberg am 2. 7. (Sonnwendfeier), Erdning am 24. 6. Sonnwendfeier, Laibach am 23. 7. (Ausflug nach Frauenberg); Ehrenhausen wird am 6. od. 13. 8. ein Sommerfest zugunsten der Südmark und des deutschen Schulvereines veranstalten, Wien in der zweiten Hälfte des August ein Sommerfest, Hallein (beide Gruppen) am 20. 8. oder 3. 9. ein Sommerfest sowie einen Vertretertag aller Salzburger Ortsgruppen*) — Ihre Jahresversammlung hatten: Hartberg am 8., Köflach am 5., Feldbach am 18. (die Mitgliederzahl ist seither von 16 auf 60 gestiegen; bei der Versammlung sprach der Wanderlehrer des Vereines, Dr. Friedr. Sueti), Völkermarkt am 15. (Dr. Sueti), Schönstein-Wollan am 16. in dem Gasthose des H. Skafa zu Schallegg (Dr. Sueti), Wien am 1. (der Mitgliederstand ist seit der im Vorjahre erfolgten Gründung von 71 auf 121 gestiegen), Unzmarkt am 19., Voitsberg-Tregist am 19. (es wird die Gründung einer Frauenortsgruppe vorbereitet), Judenburg am 18. (große Theilnahme, Mitwirkung der dortigen Gesangsvereine Männergesangsvereine und Liedertanz; es wurde die Bildung einer Frauenortsgruppe und die Veranstaltung eines Sommerfestes im Vereine mit der Ortsgr. Johnsdorf beschloßen; 122 Mitglieder), Pragerhof am 20. (Dr. Sueti), Bleiburg am 22., Görtichthal (Eberstein) am 30. 7. in Wöfel (zugleich mit der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines). — Die Ortsgr. Murek erzielte vom August 1898 bis zum Juli 1899 aus den Sammelvorrichtungen ein Ertragnis von fl. 124.—; dazu kommen noch fl. 45.— Spenden. Solcher Eifer sei zur Nachahmung empfohlen. Jahresversammlung findet am 10. September in Gills statt.

*) Hat man vom „Feste der Deutschen in Peltau“, das heute stattfindet, noch keine Kenntnis?

Die Schriftleitung.

(Ernennung.) Über Aufforderung des Ackerbauministeriums hat der Landwirtschaftsrath ein Subcomité behufs Erstattung eines Gutachtens über die Förderung des Obstexportes, ferner ein Comité über Maßnahmen zur Hebung der Obstkultur zum Schutze derselben gegen die auswärtige Concurrenz gebildet. Zum Referenten der beiden Comités wurde über Vorschlag des Ackerbauministeriums der hochverdiente Obmann des Obstbauvereines für Mittelfeiermark, Herr Edgar Freiherr von Eder in Villa Edhofen bei Graz, ernannt.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der **Prager Hausmittel** aus der Apotheke des D. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Reinhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Vinderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat! —

Sommer-Fest.

Der Fest-Ausschuß ersucht die am Fest-
plätze beschäftigten

Damen

sich um 2 Uhr bereit zu halten, da um
diese Stunde das Abholen mittelst Wagen
beginnen wird.

Deutsches Volksfest.

Die verehrlichen Spender werden ersucht
Ehren bis Mittag 12 Uhr
bei Herrn Ignaz Hofmann
und sonstige Spenden im Laufe des Vormittags
in der Kasse des Musikvereins abzugeben.

Der Fest-Ausschuß.

Blüh-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:

Adolf Sellin & Söhne, Pettau.

Jedermann kann

sich auf leichte Weise einen großen Nebenverdienst ver-
schaffen. Fachkenntnisse nicht erforderlich.
Anfragen befördert unter: „Sicher 3580“ Rudolf
Mosse, Wien.

Das Buch über die Ehe

von Dr. D. Retau (39 Abbildungen) gegen
Einsendung M. 1.60 in Briefmarken franko.

G. Engel, Berlin.

Potsdamerstraße 131.

Wochenmarkt-Preise in Pettau am 12. August 1899.

Gattung	Maß und Gewicht	Mitteldurch- schnittspreis in ö. W.	
		fl.	kr.
Weizen	100 Kilogr.	7	75
Korn	"	6	50
Gerste	"	6	—
Hafer	"	6	—
Kukurup	"	5	25
Hirse	"	6	—
Haide	"	7	—
Erdäpfel	"	2	20
Erbsen	"	6—8	—
Bohnen	Kilogramm	28	—
Erbsen	"	28	—
Hirsebrei	Liter	12	—
Weizengries	Kilogramm	16	—
Reis	"	20	—
Zucker	"	46	—
Wettstein	"	28	—
Winkel	"	6	—
Kümmel	"	40	—
Bachholzbeeren	"	28	—
Krenn	"	12	—
Suppengrün	"	10	—
Rundmehl	"	16	—
Semelmehl	"	14	—
Polentamehl	"	9	—
Rindfleisch	"	90	—
Schweinefleisch	"	64	—
Speck, frisch	"	70	—
Speck, geräuchert	"	70	—
Schmeer	"	12	—
Salz	Kilogramm	90	—
Butter, frisch	"	20	—
Käse, steirisch	"	56	—
Eier	9 Stück	50	—
Rindfleisch	Kilogramm	60	—
Kalbsteisch	"	48	—
Schweinefleisch jung	"	48	—
Baumöl	"	40	—
Räbsöl	"	24	—
Kerzen, Glas	"	35	—
Seife ord.	"	20	—
Brantwein	Liter	18	—
Bier	"	7	—
Weineffig	"	6	—
Milch, frische	"	3	30
abgerahmte	"	2	50
Holz hart Meter lang	Meter	90	—
weich	"	80	—
Holzlohlen, hart	Hektoliter	90	—
weich	"	20	—
Steinkohlen	100 Kilogr.	2	20
Heu	"	2	20
Stroh, Lager	"	1	40
" Streu	"	1	40

Vegelskände und Temperaturen. Beobachtungsstande 6 Uhr morgens.

Datum	cm.	Witterung	Wasser- Temper. Celsius
6./8.	97	Heiter.	17.8
7./8.	101	"	17.8
8./8.	97	Leicht bewölkt.	17.8
9./8.	96	" " Gewitter.	17.7
10./8.	101	Heiter u. kühl.	15.5
11./8.	108	" "	15.0
12./8.	95	Leicht bewölkt.	15.0

Höchster Wasserstand im Monate Juli am 4.
186 cm.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
Liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Wasserleitungs-

Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb

BRUNNEN- PUMPEN

offeriert unter Garantie
Pumpen- u. Maschinen-Fabrik
A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Als Lehrling

wird ein Knabe aus guter Familie, der deutschen und slowe-
nischen Sprache mächtig, aufgenommen in der Gemischtwaren-
Handlung des

Wilh. Sirk's Nachf. in Pettau.

Offert-Ausschreibung,

betreffend den Adaptierungsbau für das Thurmbach in St. Veit
bei Pettau.

Die Sachverständigen werden für obigen Bau am 20. August 1899
um 3 Uhr Nachmittag an Ort und Stelle hiezu eingeladen.

Pfarramt St. Veit bei Pettau, am 7. August 1899.

Dr. Ernst Čuček,
Pfarrer.

Pelikan=Copiertinte,

Haematëin=Copiertinte,

erstere violett-schwarz, letztere blauschwarz,
geben sicher drei gute Copien.

Beste Copiertinten der Gegenwart,
in Flaschen zu 1, 1/2, 1/4, 1/8 Liter.

Vorräthig bei W. BLANKE, Pettau.

Zahl 4333.

Rundmachung.

Zufolge Statthaltereierlasses vom 27. Juli 1899,
Zahl 24941, wird zur Kenntnis gebracht, daß der k. k. Statthalt-
tereier-Ober-Ingenieur Felix Fossel Edler von Arthenfels
zum Dampfessel-Prüfungscommissär in Steiermark bestellt wurde.
Stadtamt Pettau, am 10. August 1899.

Der Bürgermeister:
Josef Ormig m. p.

Alle Maschinen
für
LANDWIRTHSCHAFT UND WEINBAU
zu ermässigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb

Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme

Beschweflungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen,
zeitgemäß belehrend und
hochinteressant.
208 Seiten Hart, Preis 30 Kr.,
für Porto 12 Kr. extra, wofür
Sendung als geschlossener Doppel-
brief erfolgt.
(Oester.-ungar. Marken werden
in Zahlung genommen)
J. Zaruba & Co., Hamburg.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Or-
tschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8,
Budapest.

Musikalien

für

Zither und Klavier

besorgt umgehend

W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

Beschweflungs-Apparate

neuesten Systems, eigener Erzeugung (am
Rücken tragbare **Handschwefler**,) sowie
Raupenverbrenner u. **Peronospora-**
spritzen empfiehlt

Josef Petzolt, Leibnitz.

ADRESSBUCH

der

Stadt Marburg

mit einem Plane der Stadt.

Preis **fl. 1.50.**

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Gleich-Preise

für die Zeit vom 6. bis incl. 12. August 1899.

Name des Fleischers	Rindf.		Kalbfleisch		Schweinefleisch		Etw.
	vord.	hint.	vord.	hint.	vord.	hint.	
Berghaus Kasper	50 50	100 50	50 50	100 50	50 50	100 50	100
Kossár Carl	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	76 90
Luttenberger Johann	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	100
Petovar Franz	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	100
Bessert Maria	48 50	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	80 90
Reicher Franz	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	90
Weissenstein Hugo	48 50	50 50	50 50	50 50	50 50	50 50	90

Weitere
Specialitäten:

und
Copiertinten.

Wasserbichte

Federlathe.

Pat.-Schliefen-
mittel

„Vandol“

Metall-Puttpaste u.

Eisler- und Gold-
putzseife.

Leberlade.

Patent-Anstreich-
bürste mit Nigrett,

flüssige Wische für
schwarze und farbige
Schuhe 35 Kr.

Beste Wische der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe
nur

Fernolendt-

Schuhwische

für leichtes Schuhwerk nur

Fernolendt's

Naturleder-Crème.

Überall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik geg. 1832 in Wien.

Fabrik-Niederlage:

Wien, I., Schulstr. 21.

Wegen der vielen wertvollen Nach-

ahmungen achte man genau auf

meinen Namen

St. Fernolendt.

Wien Hotel Belvedere
in Gürtel 27 Hotel-Omnibus
nächst Süd-Staats-Aspangbahn & Arsenal.

Stadtbahn-Station Arsenal.

Josef Metzinger's Gasthaus

Herrengasse, PETTAU, Herrengasse

empfiehlt dem P. T. Publikum beste **garantirt echte**
Naturweine. Luttenberger und Koloser im Preise per
Liter **32 Kr., 40 Kr., 48 Kr. und 60 Kr.** und ladet
zur **Kostprobe** höflichst ein.

Math. Novak.

Häuschen

im besten Bauzustande, im Erdgeschoße mit 2 Zimmern, 1 Küche,
1 Speisekammer, 1 Waschküche u. Holzlege; im I. Stocke 3 Zimmer,
1 Küche, 1 Speisekammer mit einem kleinen Garten und zwei Äckern
wird verkauft, liegt in der Nähe des Gymnasialgebäudes in Pettau.
Nähere Auskunft ertheilt die **Verwaltung** dieses Blattes.
Eigenthümer: **Jakob Kolednik, Obere Draugasse 22.**

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.



ist die Marke der Kenner
und Meisterfahrer!

Keine Streitfrage mehr!

Das

„STYRIA“-RAD

hat im Kampfe um die Gunst des Publicums **gesiegt.**
„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.

Allein-Verkauf für Pettau und Umgebung **Brüder Slawitsch, Pettau, Florianiplatz.**
Preis courante gratis. Zur Erleichterung gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.
Zurückgesetzte Preise so lange der Vorrath reicht.

Reizende

Ansichts-Post-Karten

(Doppel-Format)

mit dem neuen Ornigkai,
sind vorrätig.

W. BLANKE, Buchhandl., Pettau.

Wichtig für Obstgartenbesitzer.

Blath, Die Blutlaus,

ihre Auftreten und ihre Vertilgung.

Mit farbigen Abbildungen.

Preis 45 kr.

Vorrätig in

W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.

Badeordnung

der **Pettauer Badeanstalt**

mit Gastwirtschaft, am linken Draufser.

Wannenbäder: An Wochentagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. An Sonntagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Douche- und Dampfbäder: An Wochentagen von 10 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 10 bis 12 Uhr mittags.

Volks-Dampfbäder: Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

Kabinenbäder im Draufser: Für Erwachsene und Jugend täglich von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Bassin- und Freibäder: Für Erwachsene und Jugend, männlich, von 7 bis 9 Uhr früh, von 11 bis 12 Uhr mittags, von 1 bis 3 Uhr nachmittags, von 5 bis 6 und von 7 bis 8 Uhr abends; für Erwachsene (Herrenstunde) von 12 bis 1 Uhr mittags und von 6 bis 7 Uhr abends; für Erwachsene und Jugend, weiblich, von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Zu zahlreichem Besuche ladet

Die Vorstehung.

Neu! Hochinteressant! Neu!

Sven Hedin

Durch Asiens Wüsten.

Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet u. China.

Die Reise Hedin's ist ein ausserordentliches Beispiel von zäher Energie und todesmuthiger Unerschrockenheit. Die Ergebnisse sind so reich, dass die geographischen Gesellschaften von Berlin, Wien, London, Paris, Stockholm und Kopenhagen dem Forscher ihre goldene Medaille zuerkannt haben. Die echt germanische Bescheidenheit, mit der er seine Mühen und Abenteuer erzählt, machen ihn dem Leser lieb und sympathisch von Anfang an.

Sven Hedin's Reisewerk ist nicht eine schwerfällige, gelehrte Arbeit, vielmehr ist sein Buch eines der abwechslungsreichsten, das für alle Klassen und Alter eine anregende, fesselnde Lectüre bietet. Die zwei Bände sind ungemein reich mit Abbildungen nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ausgestattet. Im „Todeslager“ musste er seine photographischen Apparate mit dem ganzen Gepäck zurücklassen, sodass er für den Rest seiner Reise auf seine Skizzen angewiesen war. Sehr zustatten kam ihm aber, dass er sich bereits auf seinen früheren Reisen in Centralasien als trefflicher Zeichner bewährt hatte. Vier bestechende Chromotafeln und nicht weniger als sieben ausführliche Karten erfreuen den Leser und erleichtern das Verständnis.

Der ebenso elegante als eigenartige Einband ist in Anlehnung an eine tibetanische Gebetsfahne entworfen.

Erscheint in 36 Lieferungen zu 30 kr. oder complet
2 Bände gebunden 12 fl.

Vorrätig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinertragnis zu Gunsten des deutschen Studentenunterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Meyer's

kleines Conversations-Lexikon

6. Auflage 1899 cpl. 3 Bände à fl. 6.— ist vorrätig in

W. Blanke's Buchhandlung.

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Göttau.

nur Beyer-Tinten.

Zacherlin



Nicht
in der
Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist
die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe
gegen jede und jede Insecten-Plage.


Pettau: Josef Rafimir. Ignaz Behrbalk. S. Sepiska. Brüder Rauretter. J. Riegelbauer. H. Schuffinl. J. C. Schwab. W. Sellinsegg. R. Bratisko.	Friedau: Alois Marting. Othmar Diermayer. Genubi: Franz Rupit. Binica: R. Moser & Sohn. Wind-Gefrier: J. Stiger & Sohn. " H. B. Krantzbörfer. " Karl Ropatsch. " A. Pinter.
--	--

Soeben erschien

Fromme's Österreichischer Studenten-Kalender

1899/1900,
gebunden in Leinen fl. —.80,
cartoniert fl. —.50.
Vorrätig bei:
W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

The Premier Cycle Co. Lm^{td}.



**HELICAL
PREMIER
CYCLES**

Coventry
(England)

Eger
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrrad-
werke des Conti-
nents.

Vertreter: **AUGUST SCHEICHENBAUER**
im Geschäfte der Firma **Josef Kollenz & Neffe,**
Pettau, Kirchgasse.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten
(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)
empfiehlt in größter Auswahl

neue Claviere und Piano

krenzeittig, nusspolirt, (schwarz und
amerik. matt Nussholz) sowie

Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Saugsysteme) aus den hervorragendsten Fabriken, zu
Original-Fabrikpreisen.

Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Ratengahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.
Billegte Miete.

Bruch

bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter
vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Brück,**
Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des **B. FRAGNER** in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Haus-
mittel von einer appetitanregenden und milde abfüh-
renden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei
regelmässiger Anwendung desselben gefördert und im
richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Haus-
mittel, welches die Wunden in Reinlichkeit er-
hält und schützt, die Entzündung und Schmerzen
lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

**Warnung! Alle Theile der Em-
ballage tragen die nebenste-
hende gesetzlich deponirte
Schutzmarke.**

Haupt-
Depot: Apotheke des **B. Fragner** „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite,
Ecke der Sporn-gasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der
Apotheke des Herrn **Ig. Behrbalk.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die
preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-
System.*

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Ruf's unerreichter**
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
in Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,**
Pettau.

Unterhaltungs-

Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Pettau.



Sein Vis-à-vis.

Eine seltsame Liebesgeschichte in Briefen von J. B.

(Fortsetzung.)

Schickel, Schickel — diese Genugthuung warst Du mir schuldig! Vor etwa zehn Minuten ruft man mich in den Empfangsalon, und wen meinst Du, daß ich dort im gemüthlichsten Zwiegespräch mit meinem Alten finde? Niemand anderen als den General Torbett, der die Höflichkeit seiner neuen Nachbarn um ein halbes Duzend Nasenlängen geschlagen hat: er ist erschienen, uns seine Aufwartung zu machen. Torbett ist eine lange, dünne — sagen wir: eine Dauergestalt, nicht zum Bedauern, sondern für die Dauer! Ein Gentleman von fünfzig und einigen Jahren, mit frischem Gesicht und schneeweißem Schnurr- und Backenbart. Bevor der alte Knabe sich wieder verabschiedete, entledigte er sich einer Einladung — etwa im Tone eines Kommandos beim Rekrutenexerzieren. Nachmittags vier Uhr erwartet Fräulein Tochter einige Freunde zum Croquetspiel (Terrain mit Hindernissen); später einfaches Abendbrot (kalte Ration); ob wir ihnen die Ehre unserer Gesellschaft (Schwerenot, der fünfte Kerl im dritten Gliede schläft wohl?) geben wollten (oder vierzehn Tage strengen Arrest mit Wasser- und Brotverschärfung).

Mein Vater hat wenigstens seine schwache Gesundheit zur Entschuldigung, aber meines Vaters Sohn — alle Wetter, wer wird auch gleich vor solchem alten Saudegen Chamäde schlagen?! Und ist nicht das Fräulein Kommandant da, und wartest Du nicht schmerzlich auf den Rekognoszierungsbericht?! Meines Vaters Sohn verneigt sich also pflichtschuldigst mit aller ihm zu Gebote stehenden Liebeshöflichkeit und „wird antreten!“

In meinem nächsten Briefe werde ich Dir Neuigkeiten zu erzählen haben — Neuigkeiten! Ich werde die holde Schöne von Angesicht zu Angesicht erschaut haben — ich werde ... Höre, Hans, wenn mich nicht alles täuscht, wenn nur noch einigermaßen auf Ahnungen ein Verlaß ist, so muß diese Fantaska eine Fee sein — oder ein Kobold! Na, aber immer nur guten Muts, Hans, bis ich Dir wieder schreibe — und laß mich bald wissen, wie's mit Deinem Wein steht, oder besser noch: Du auf ihm! Dein D.

Fünfter Brief.

Eduard Delanag an Johannes Flemming.

Am 13. August 187.

Mein lieber, guter Junge! Geduld, nur Geduld! Deine auf's höchste getriebene Spannung soll ihre Befriedigung finden! Zunächst also die Gesellschaft. Sie war von einer wahrhaft altägyptischen Langweile! Ein einbalsamierter Marineoffizier, der hiesige Schullektor — versteinert, und ein paar gelbschnäblige Civil-Blisse — das war alles. Wie viel von seinen Uniformknöpfen der Lieutenant verschluckt hat, weiß ich nicht; aber seinem verdauungsbeschwerlichen Aussehen nach muß es eine ganze Garnitur gewesen sein.

Das Schul-Betreffakt war noch etwas eingestaubter und scharfkantiger als derartige Naturerzeugnisse gemeiniglich zu sein pflegen; und was die beiden anderen jungen Subjekte betrifft, so waren sie so ungenießbar wie Holzbirnen oder wie Lederäpfel.

Die Damen gehörten selbstredend dem Blumenreiche an; Fräulein R...s, dem Kurgarten entstammt — ein frisch erblühtes Bergfäulepaar — anmutreich und liebenswürdig. Aber Fantaska — Fantaska — ah! Verbinde die Eigenschaften der Rose, der Lilie, des Veilchens harmonisch miteinander und ...

Ich segnete den Moment, als die „Gesellschaft“ bald nach dem Abendessen ausbrach und ich als nächster Nachbar vom Ex-General noch zu einer Cigarre auf die Veranda kommandiert wurde. Wie lieblich und rührend zugleich, Fantaskas schlankes Gestalt um den

alten Soldaten bemüht zu sehen, wie sie ihm bald diesen, bald jenen kleinen Diebstahl erwies!

Sie präsentierte uns die Cigarren selbst und reichte uns lächelnd mit ihren eigenen zarten Händchen Feuer dazu.

Wie wir in dem milden Dämmerlichte da beisammen saßen, erschien und schwand sie ab und zu, und glück in ihrem einfachen weißen Kleide und dem lang herabwallenden goldblonden Haar wahrhaftig einem reizenden Phantom, das aus irgend einem Blütenfelsen hervorgeschwebt zu sein schien. Und wenn sie plötzlich wie das Bild der Galatea in jenem Stück in Luft zerfloßen wäre, ich würde mehr betrübt als überrascht gewesen sein!

Es blieb mir natürlich nicht lange verborgen, daß der alte Herr die gleiche Zärtlichkeit für seine Tochter hegte, wie diese sie ihm entgegenbrachte. Parenthetisch nur: ein reizenderes, schöneres Verhältnis kann ich mir überhaupt gar nicht denken, als das zwischen einem schon bejahrten Vater und einer sich eben zu voller Schönheit entfaltenden Tochter! Diese zarten Beziehungen, wie hier, können weder zwischen Mutter und Tochter, noch zwischen dem Sohn und der Mutter bestehen ... Aber wohin gerate ich? Also zurück zu unseren Torbetts!

Ich blieb bis gegen elf Uhr bei dem Alten sitzen — und bei ihr! Ich sah den Mond aufsteigen, mild und majestätisch zugleich. Ja, wovon sprachen wir doch? — richtig! vom Wetter und — Dir! Das Wetter ist in den letzten Tagen wenig angenehm gewesen — und Du auch. — Entschuldige! ich komme da von einem Thema ins andere; aber es ging mir gestern abend eben auch nicht viel besser. Ich erzählte den neuen Freunden von dem Unfall des alten; wie Dein Mißgeschick all unsere köstlichen Sommerpläne zu nichte gemacht habe, und von diesen Plänen selbst. Dann schilderte ich Dich, wie Du bist — das heißt, nein: ich schilderte Dich vielmehr eigentlich, wie Du sein könntest. Ich sprach von Deiner unerschöpflichen Geduld bei dieser harten Probe; von Deiner rührenden Dankbarkeit, wenn Doktor Dilbach Dir ein paar schöne Früchte oder dergleichen bringt; von Deiner Zärtlichkeit gegen Deine Schwester Fanny, der Du nicht einmal habest erlauben wollen, in der Stadt zu bleiben und Dich zu pflegen, sondern die Du in höchst eigeninniger — pardon! in höchst selbstloser Weise nach R... zurückgeschickt habest, und lieber mit Deinem alten braven Watkins allein geblieben seist, an dem Du, nebenbei bemerkt, in wahrhaft kindlicher Weise hängest. Wenn Du dabei gewesen wärest, Hans, wahrhaftig Du hättest Dich kaum selbst wieder erkannt!

Fräulein Kommandant schien bei dieser Deiner Porträtskizze mit einigem Gefallen zu verweilen, denn sie that verschiedene Fragen nach Dir. Im Augenblick fiel mir's nicht weiter auf, aber während des Nachhausegehens machte ich mir doch so meine eigenen Gedanken darüber, woher wohl bei diesem lieblichen Geschöpfchen das auffallende Interesse an dieser Unterhaltung stammen mochte. Galt es dem Erzähler oder dem Erzählten!

Als ich in mein Heim zurückkehrte, rief ich mir ins Gedächtnis, wie eifrig sie ihren schönen schwanenweißen Hals zu mir herübergeneigt hatte, um keines meiner Worte zu verlieren. Mir scheint — mir scheint, ich habe der Holden da wider meinen Willen ein gar zu reges Interesse für Dich eingeflößt!

Nun, gefallen lassen darfst Du Dir das immerhin, denn so viel steht fest: das Kommandöchen ist ein liebes Kind, das jedermann und also auch Dir gefallen muß. Eine Schönheit ohne das Bewußtsein derselben, eine zarte und edel veranlagte Natur — wenn von ihrem Antlitz auch nur annähernd auf ihre Seele geschlossen werden darf. Und auch der alte General ist trotz der ewigen Reveille, die er mit seiner Junge schlägt, ein trefflicher Kerl — ein biederer, hochherziger Charakter.

Ich freue mich wahrhaftig, daß ich diese liebenswürdige Entdeckung gemacht habe, ohne die es denn doch wohl auf die Dauer hier unerträglich monoton geworden wäre!

Ich hätte mir zwar das Angeln angewöhnen können; indessen läuft man bei dieser geistvollen Beschäftigung Gefahr, entweder von außen hinein den Sonnenstich zu bekommen, oder von innen heraus anderweitig blödsinnig zu werden, und abgesehen davon: ich esse keine Fische — die „selbstgefangene“ Sorte zu allererst! Ein Schießstand wäre auch wohl vorhanden, an dem man gegen Erlegung von so und so viel Cents für das Dugend Abonnementsschüsse, einem ausgebleichten Holzneger zwölf Stück kleine Stahlbolzen ins Gesicht jagen kann. Aber was hat mir des schwarzen Mannes Physiognomie gethan? Und überhaupt bin ich kein Schwärmer fürs Zielen und Treffen — es müßten denn Augen die Waffe und Blicke die Projektile sein! Ach, Kommandöschchen!

Sechster Brief.

Johannes Flemming an Eduard Delanag.

Am 17. August 187.

Für einen Mann, der keinen Geschmack am Schießen findet, scheint mir, unterhältst Du ein ganz nettes Kreuzfeuer auf meinen Geist und mein Herz! Aber nur weiter — nur weiter!

„Blas! Winde, sprengt die Backen!“, wie Se. verrückte Majestät der König Lear sagt. Ich biete die wehrlose Brust Deinen Geschossen mutig dar und denke mir: Die Satire ist ein unsicheres Feldgeschütz, das unversehens verkratzt und den Schützen tötet!

Mißbrauche mich, so viel Dir's beliebt, nur lasse mich ums Himmels willen nicht vor Langeweile umkommen; doch ich darf mich nicht beklagen, denn ich wüßte auf Ehre nicht, was ich ohne Deine Briefe anfangen sollte! Die sind meine beste Arznei! Ich bin schon ein völlig anderer und habe zum Beispiel seit letzten Sonntag Watkins nichts mehr an den Kopf geworfen, teils weil ich unter dem Einfluß Deiner Zucht liebenswürdiger geworden, andernteils weil Watkins sich eines Nachts meiner Munition bemächtigt und sie insgesamt fortgetragen hat ins Lesezimmer. Der Viedererschuß, wie schnell er sich's nun wieder angewöhnt hat, sich zu ducken, so oft ich meine Hand nach am Bette heruntergleiten lasse, oder sich aus dem Staube zu machen, wenn ich meinen rechten Arm in eine leise Schwingung versetzte! Meine Beruhigung ist nur, daß der Weinkeller noch dieselbe Anziehungskraft für ihn besitzt; er mag es anfangen wie er will, der Burgundergeruch ist unzertrennlich von ihm, wie der Schimmer vom Licht, oder der Schall vom Ton! — Uebrigens weißt Du, Eduard, daß dieses Fräulein Kommandeur ein entzückendes Geschöpf sein muß! Ich habe sie schon jetzt ordentlich gern. Gleich anfangs, als Du ihrer das erste Mal in Deinen Briefen erwähnte, fühlte ich mich seltsam zu ihr hingezogen — ich weiß selbst nicht warum! Und als Du Deiner Skizze von ihr nun gar Farben gabst, ist dieser Eindruck unauslöschlich geworden. Ich kann mich von dem Gedanken nicht trennen, daß ich das Mädchen schon in einem früheren Dasein gekannt, oder daß ich wenigstens schon von ihm geträumt habe! Wahrhaftig, ich glaube, wenn Du mir ihre Photographie unter tausend anderen schicktest, würde ich sie auf den ersten Blick erkennen. Die schlanke Gestalt; die sanften kindlichen Züge! wie Du sie mir beschreibst; das helle Haar, die dunklen Augen — das alles kommt mir schon so bekannt vor, so längst vertraut! Und ihre lauchende Stellung, als Du von mir sprachst — Du, ich bin wahrhaftig nicht eitel, aber das hat mich doch gefreut! Also gefragt hat sie Dich so vielerlei? Höflich neugierig ist sie auf mich?! Alter Spottvogel, Du würdest gut ins Häufchen lachen, wenn Du wüßtest, wie ich die ganze Nacht hindurch bei gedämpftem Lampenschein mit offenen Augen träume — von E... bad, von dem Hause mit der Veranda drüben jenseits der Straße... Ach, wie kühl, wie wonnig schattig es da sein muß! Mich befällt ordentlich ein Sehnen nach Seelust! —

Ich stelle mir den General a. D. vor, wie er auf seinem Balkon sitzt und gemächlich die Ringe des Cigarrendampfes vor sich aufsteigen läßt — wie Zauberkreise, aus denen sich dann allgemach die Elfen Gestalt Kommandöschchen entwickelt. Und was für ein guter Kerl ich bin! Des Nachmittags schicke ich Dich und Fantaska an den Strand — ganz allein, ja, bisweilen lasse ich Dich

auch bei Mondschein unter den Ulmen mit ihr auf und ab prome-
nieren; denn ich setze natürlich voraus, daß ihr inzwischen sehr gute Freunde geworden seid (aber nicht mehr, wohlverstanden!) und daß ihr einander täglich seht. — Nur wenn ich so an gewisse schmachtende Blicke denke, wie Du sie ab und zu auf Bällen den schönen Töchtern des Landes zuzuschleudern liebst, dann verführe ich in eine wahrhafte Verferkerstimmung! Ich muß Dir offen stehen, daß das eine ganz unangenehme Angewohnheit von mir ist — diese Augentelegraphie — die Du Dir unter allen Umständen abgewöhnen mußt — wenigstens „ihr“ gegenüber! Sag einmal aufrichtig, Eduard, hast Du so etwas wie einen Liebhaber unter dem Schutze der Torbett'schen Laren und Venaten herumlungern sehen? Ich schieße den Kerl über den Haufen! Komme etwa der ausgestopfte Marineoffizier oder gar der versteinerte Rektor öfter als nötig ins Haus, oder die „Bisse“? Das verstehst Du nicht! Die Kerle an und für sich sind mir fürchterlich gleichgültig und ich sehne mich nicht im mindesten nach Mitteilungen über sie! Es ist mir nur... Eins wundere ich übrigens kolossal, daß Du Dich noch nicht allen Ernstes ins Kommandöschchen verliebt hast! Ich bin nämlich, offen gesagt, auf dem besten Wege dazu! Das heißt, vollendete Thatsache ist's noch nicht — dies wird Dir schon der ruhige, gefestete Ton meines Briefes beweisen; aber kommen könnte es!



Otto Dambach f. (Mit Text.)

Um noch einmal auf ihre Photographie zurückzukommen — könntest Du nicht heimlich ein Bild von ihr aus dem Generalsalbum entwenden und es mir schicken? Es soll kein Schaden daran geschehen; und wenn's sein muß, verspreche ich Dir sogar, es zurückzugeben, bevor sie es vermist haben kann. Liebe Seele, thut mir doch diesen einzigen Gefallen!

Ist meine Stute auch glücklich und wohlbehalten bei euch angelangt?

Kann sie reiten? Ich meine natürlich Fantaska. Wie wär's, wenn Du mit ihr Spaziertouren machtest — aber nein, laß nur, ich werde das im Herbst lieber selbst besorgen, wenn bis dahin mein Bein — ja, apropos, mein Bein, das hätte ich beinahe vergessen: dem geht's besser!

Siebenter Brief.

Eduard Delanag an Johannes Flemming.

Am 20. August 187.

Erraten, mein lieber Junge! Ich stehe mit unseren Nachbarn bereits auf dem freundschaftlichsten Fuße. Der General und sein Vater rauchen sich alltäglich nachmittags an, daß es eine Lust ist — entweder bei uns im Zimmer, oder gegenüber auf der Veranda, und ich

verplaudere täglich mindestens ein bis zwei Stunden mit der Tochter — und sie nimmt mich mit ihrer Schönheit, ihrer Einfachheit und ihrem Geist immer mehr für sich ein!

Du fragst, warum ich mich nicht in sie verliebe? Das ist eine jener verfänglichen Interpellationen, hinter denen kein Fragezeichen, sondern ein Ausrufungszeichen stehen sollte! Denn offen gestanden, Sans, so wenig ich bis jetzt daran gedacht habe: Deine Frage gemahnt mich, diesen Gedanken sofort ins Auge zu fassen; aber ich sage Dir gleich, ich glaube, ich werde zu einem ablehnenden Resultate gelangen! Warte einmal: überlegen wir die Sache gleich hier. Das Fräulein Kommandant ist jung, reich, von guter Geburt, liebenswürdig — kurz, sie vereinigt eine Summe geistiger wie körperlicher Vorzüge in sich, wie ich sie bei allen (wahrhaftig bei allen!) anderen mir bekannten jungen Damen bis jetzt vergeblich suchte; aber trotzdem — es fehlt ihr ein gewisses Etwas, das durchaus notwendig ist, um mir ein derartiges Interesse für sie einzufloßen! Eine weniger schöne, weniger reiche, ja sogar weniger junge Dame könnte mich, wenn sie diese Eigenschaft — diese, weiß ich, hier nicht näher zu präzisierende! — besitzt, zu ihren Füßen sehen; aber Kommandöschchen? nein!

(Fortsetzung folgt.)

Behandlung verhägelter Obstbäume.

Bei Behandlung verhägelter Obstbäume ist die erste Bedingung, daß die Hülse rasch gebracht wird, denn jede Verzögerung bringt Nachteil. Die vom Hagel zerfetzte, gesprungene oder geschälte Rinde muß gedeckt werden, damit die Luft abgeschlossen wird und die bloßgelegten Teile nicht vertrocknen. Am besten

manet sich hierzu bei kleineren Wunden kaltschmelzbares Baumwachs, welches man sorgfältig aufträgt und dann mit etwas Holzasche

Die so behandelten Hagelwunden sind nach einem Jahre vollständig vernarbt. Jedoch unterlasse man alles Schneiden an Rinde



Auf der Wanderung. Nach dem Gemälde von H. Harwich. (Mit Text.)

überstreut, um das Abfließen desselben zu verhindern. Bei größeren Wunden wendet man einen Mörtel aus Lehm, Kuhmist, Holzasche und Blut an, den man dann mit einem Tuchlappen einbindet.

oder Zweigen und verschiebe dies auf das nächste Frühjahr vor Eintritt der Vegetationsperiode. Die durch Hagelsturm abgeknickten Äste oder Zweige aber müssen möglichst nahe am Stamm oder

Ast abgeschnitten und die Wunden verstrichen werden, deren Ränder aber vorher glatt geschnitten wurden. Zum Anstrich verwendet man bei kleineren Wunden Baumwachs; bei größeren Kopfwunden ist Theer wegen seiner Dauerhaftigkeit besser.

Alle neu sich bildenden oder frischen Zweige am Stamm oder den Ästen läßt man im Laufe des Jahres stehen, denn sie tragen zur Erholung des Baumes bei. — Im Herbst oder im nächsten Frühjahr muß den Bäumen eine Düngung gegeben werden.

Neben der Düngung ist im Frühjahr, und zwar ehe die Knospen schwellen, ein Zurückschneiden der beschädigten Zweige auf 0,5 bis 1 Meter vorzunehmen, das heißt der Baum wird verkürzt, damit er nach dem Zurückschneiden neue Triebe bildet. Immer aber ist es gut, den Stamm junger Bäumchen zum Schutze gegen Hagel von unten bis zur Krone ringsum mit einer leichten Lage von Dornen einzubinden. In der Baumschule beschränkt man sich bei den verbagelten jungen Bäumchen auf das Verstreichen der Wunden mit kaltschmelzendem Baumwachs, um dieselben so zu heilen. Erst im nächsten Frühjahr schneidet man, ehe die Knospen zu schwellen anfangen, die stark verletzten Stämmchen über einem kräftigen Triebe, der sich nach dem Hagel gebildet hat, ab und erziehe aus demselben einen neuen Stamm. Angezeigt ist auch hier eine schwache Düngung.

Durch Sturm abgerissene Äste hinterlassen in der Regel eine sehr große Verletzung, weil sie immer einen Teil der Rinde und des Holzes vom Hauptstamme oder Stamme mitnehmen. Solche Stellen müssen sorgfältig nachgeschnitten und gut verstrichen werden, damit keine Fäulnis des Holzes eintritt, welche immer größere Verwundungen bereiten würde. Zum Teile aus dem Boden gerissene Bäume kann man in den meisten Fällen noch erhalten. Die Erde wird um die herausgerissenen Wurzeln weggeräumt, der Baum in der Krone tüchtig zurückschnitten und der Baum aufgerichtet. Dann beseitigt man alle beschädigten Wurzeln, schneidet die gesunden Wurzelteile glatt ab, bringt sie wieder in die natürliche Lage und versetzt die ausgeworfene Erde durch gute Ackererde. Durch Feuchthalten des Bodens und Befestigung des Baumes kann man solche Bäume wieder zum Anwachsen und Gedeihen bringen.

(Wiener landw. Zeitung.)

Warnung.

<p>Die Biene, der Käfer, der Schmetterling, Die lassen nie das Wandern. Sie summen, tanzen, schwirren flink Von einer Blume zur andern.</p> <p>Vor jedem Reiche halten sie, Das Handwerk zu begründen, Und ihrem Sprachsinn wird sich nie Das Blumenthor verschließen.</p>	<p>Nicht Blütenstaub, nicht Honigtau Vermischt der genäd'ige Geselle, Und nimmer murret die geiz'ge Frau, Betritt ein neuer die Schwelle.</p> <p>Doch Biene, Käfer, Schmetterling, Wahrt euch nur vor Vandalen: Vor Schwalbe, Spatz und Distelfink — Die kennen kein Erbarmen.</p>
--	--

Franz Brer. v. Gaudy.



Otto Dambach †. Am 18. Mai d. J. ist der Wirkl. Geh. Rat und Abteilungsdirigent im Reichspostamt, Kronsyndikus und Mitglied des Herrenhauses Professor Dr. Otto Dambach in Berlin, der Verfasser des Reichspostgesetzes vom 28. Oktober 1871, einem schweren Herz- und Nierenleiden erlegen. Das Post- und das Telegraphengesetz, das Gesetz über das Postfreiheitswesen sind seinem Geiste entsprungen und haben als unvergängliche Merkmale seiner bedeutsamen Thätigkeit an der großartigen Ausgestaltung unseres Postwesens einen hervorragenden Anteil gehabt. Ebenso hat er an der Ausarbeitung der Gesetze über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, Photographien und Mustern in hervorragender Weise mitgewirkt. Am 16. Dezember 1831 zu Quersfurt geboren, wurde Otto Dambach nach Abschluß seiner Studien 1851 Auskultant, 1853 Referendar und 1856 Gerichtsassessor. Im März 1862 zum Staatsanwalt ernannt, kam er bald darauf als Justitiarius zur Oberpost- und Telegraphendirektion in Berlin. Gleichzeitig war er auch Hilfs-Justitiarius beim Generalpostamt. In demselben Jahre erfolgte seine dauernde Anstellung in der Postverwaltung unter Ernennung zum Oberpost- rat. Nun ging sein Advancement schnell vorwärts. Im Jahre 1865 wurde er Geh. Postrat, 1866 vortragender Rat im Reichspostamt, 1869 Geh. Oberpost- rat, 1884 Wirkl. Geh. Oberpost- rat, 1892 Dirigent der 1. Abteilung des Reichspostamts und 1896 Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz. Seit 1873 war er nebenbei außerordentlicher Professor in der juristischen Fakultät der Berliner Universität. Als Bevollmächtigter des Deutschen Reiches hat er 1883 in Paris wesentlich zu dem Zustandekommen der internationalen Vereinbarung zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel beigetragen. Im Jahre 1884 und 1885 war er als deutscher Kommissar an den Beratungen der Berner Konferenz, betreffend das Projekt einer allgemeinen Litterarkonvention, beteiligt. Ferner war Dambach Vorsitzender des Künstlerischen Sachverständigenvereins, des Photographischen und Gewerblichen Sachverständigenvereins, sowie des Litterarischen und Musikalischen Sachverständigenvereins. Auch als juristischer Schriftsteller hat er sich hervorgethan. Seine Kommentare zum Gesetz über das Postwesen des Deutschen Reiches, zum Gesetz über

das Urheberrecht an Schriftwerken, zum Musterrechtsgesetz vom 11. Januar 1876, zum Patentgesetz und zum deutsch-französischen Litterarvertrag von 1883 fanden die Beachtung weitestverbreiteter Kreise, sein „Telegraphen-Strasrecht“ (1874) wurde ins Französische überetzt. In Holtenborffs großem „Handbuch des deutschen Strafrechts“ bearbeitete er die Abschnitte Nachdruck und Nachbildung; auch an Holtenborffs großem „Handbuch des Völkerrechts“ war er ein fleißiger Mitarbeiter.

Auf der Wanderung. Ein gutes, stimmungsvolles Landschaftsbild macht immer Freude. So wird auch niemand „Auf der Wanderung von H. Hartwich, ein Bild aus der Helde, ohne Vergnügen ansehen, zumal auch die Staffage, der Hirtenbube und die auf der Wanderung begriffene Frau, ebenso wie die Heidschnucken vortrefflich gezeichnet sind.

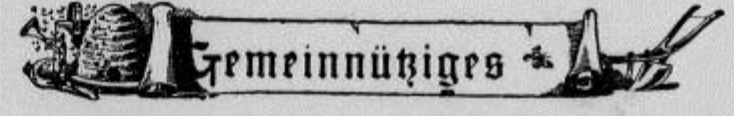


Schwerlich. Besitzer einer Badeanstalt: „Hat denn der Herr, der eben ins Schwimmbad ging, auch bezahlt? — Bademeister: „Nein, er sagte, er wolle bezahlen, wenn er wieder heraus käme.“ — Besitzer: „Nun, und wenn der Mensch ertrinkt, dann komme ich um meine fünfzig Pfennig!“

Bartes Gemüt. Junge Frau: „Sag, Männchen, ich habe schon oft über die Frage nachgedacht, wie es wäre, wenn eins von uns durch den Tod hinweggerafft würde.“ — Er: „Am Gotteswillen, nur nicht ich! Denn ehe Du Witwe werden sollst, will ich lieber Witwer werden.“

Das Wichtigere. Onkel: „Diese alten Münzen habe ich mühsam gesammelt, nach meinem Tode gehören sie Dir!“ — „Du hast doch hoffentlich auch neuere Münzen gesammelt, lieber Onkel?“

Eine merkwürdige Schlacht. Archidamus III., des Agelliaus Sohn, der 20. König von Sparta, von 361 bis 338 v. Chr., gewann bei Megalopolis die sogenannte thränenlose Schlacht, wo er 10.000 Arkadier schlug, ohne auch nur einen Mann von den Seinen zu verlieren.



Rasch wachsenden Topfpflanzen, wie Geranien, resp. Pelargonien, Fuchsen u. s. w., die in guter Erde stehen, giebt man von Zeit zu Zeit einige Löffel voll fein zerstoßener Holzstohle, die auf die Oberfläche des Topfes gestreut wird. Es trägt dies zum kräftigen Wachstum der Pflanze bei und verleiht den Blättern ein saftiges, lebhaft buntelgrünes Aussehen. Es muß aber tüchtig gegossen werden.

Eierkonservierungs-Methode. Eine ebenso einfache wie originelle Eierkonservierungsmethode ist in China in Gebrauch. Dieselbe besteht darin, daß man die Eier mit nassem Lehm überzieht, welcher, sich schnell erhärtend, die Eier wie mit einer Form umgiebt, welche die Luft völlig abschließt und die Eier dadurch vor Fäulnis bewahrt.

Gegen Mäusehaden in Saat- und Baumschulen kann nicht genug empfohlen sein, kleine Strohhäusen aufzuschichten, welche die Mäuse herbeiloden und dabei Thonröhren zu legen, die vergiftete Weizenkörner enthalten.

<p>Anagramm. Du kannst als Hasenstadt mich nennen, Das Herz gebreht: ich dien' zum Trennen. Julius Falck.</p>	<p>Logograph. Mit T war's eine Stadt, einst heiß umstritten; Ein Zeichen mehr, ist es ein Dichter, Der lebt in unserer Mitten. — J. D.</p>
--	---

<p>Silbenrätsel. Folgende Silben: a, be, blau, cha, dad, del, e, el, en, erb, fel, gen, ger, heit, her, le, les, lin, ling, los, mäs, man, na, nah, naph, neu, ni, on, on, phet, phin, pro, ri, ri, ri, ru, sa, sail, sau, schaft, so, so, sto, taub, tha, u, van, ver, so. Sind zu 19 Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Stadt in Frankreich, 2) Ein Merkmal, 3) Eine Burgform, 4) Eine Stadt in Nordamerika, 5) Einen Vorherläufer, 6) Eine berühmte Schauspielerin unseres Jahrhunderts, 7) Eine alttestamentliche Person, 8) Eine Eidechsenart, 9) Eine Insektenlarve, 10) Ein Sinnesorgan, 11) Eine Vereinigung, 12) Einen künstlich bereiteten Farbstoff, 13) Ein Fischgattungsname, 14) Einen anderen Ausdruck für Gendarmen, 15) Ein Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 16) Ein Schwertzeug, 17) Eine Unfähigkeit, Gehörindrücke zu empfinden, 18) Eine Hülsenfrucht, 19) Einen seltenen Kohlenwasserstoff. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes Sprichwort. Auflösung folgt in nächster Nummer. Helmut Bogt.</p>	<p>Widerrätsel.</p>
--	----------------------------



Auflösung des magischen Rings in voriger Nummer:
Vore, Regal, Galmel, Welle, Leben, Benno, Nova, Rasen, Senne, Neger, Gerber, Berlin, Vinsen, Senkel, Kelter, Termin, Rinso, Nobel, Vello.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.